

# Hamburger Abendblatt

## Olympischer Wettkampf

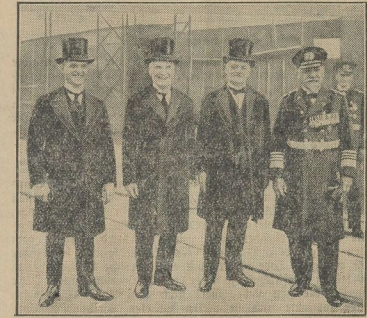
1. Nov. 9, 24: Parier so, daß ihr es erreicht — Wilt, 3. 19: Ich jage nach dem vorbestimmten Ziel, nach dem Frieden, welches vorläufig die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu.

Die olympischen Wettkämpfe in Amsterdam sind zu Ende. Stolz dürfen wir unsere heimkehrenden Wiltstreiter grüßen. Sie haben ihre Sache recht gut gemacht. Olympische Spiele — im alten Griechenland sind sie einst entstanden. Damals, vor zweitausend Jahren, sah unter den Zuschauern, die sich der stürmischen Kämpfer freuten, auch ein Mann, ein Fremdling im Lande. Gefreut hat er sich über all. Aber je länger und je öfter er's sah, desto heftiger wurde er. Wie jagten sie dahin, wie rangen, wie lockten sie mit Einfall aller Kräfte; wieviel hatten „sie sich verfaßt“, ihren Leib in hiesige Lust genommen, um den Vorbertram des Sieges zu gewinnen — der doch ein „verächtlicher Kranz“ war! Gab's kein höheres Ziel? Gab's keinen Wettkampf, um den sich's mehr lohnte? Hier waren einige tüchtig — das Volk aber war im Verfall. Wie mühs es sein, wenn die, die hier sich mühen, und gar, wenn die, die hier bloß zuschauen, Sinn bekamen für den edelsten Wettkampf um den unterirdischen Kranz! Der Gedanke ließ ihn nicht mehr los, den der Himmel bei anderen Griechen, der schmerzhaftesten, zu diesem Wettkampf aufzurufen, um dem alle sich betätigen konnten und sollten! Sind wir so weit? Zweitausend Jahre hat Jesus mit seinem Evangelium, das Paulus mit seinen Briefen davon gerungen, diesen Sinn für den eigentlichen Wettkampf zu erwecken, für die irdischen Olympischen Spiele! Christus, das Wort der Erlösung, hat anderen Griechen, der Wohlthätigkeit der Götter und der Seligen, daß du, mein Vater, alles darangelegst, in diesem wahrhaft olympischen Wettkampf die den anderen vorzuziehen im Kampf um das himmlische Ziel? Das lohnte sich! P. S. P.

## Stapellauf der „Europa“ in Hamburg

Vorschafter Schurman als Taufpate.  
Der Stapellauf des deutschen Dampfers „Europa“ fand Mittwoch in Hamburg statt, und am Donnerstag wird im Beisein des Reichspräsidenten das Schwesterschiff der „Europa“, die „Bremen“, in Bremen die Segelinge verlassen.  
Der amerikanische Vorschafter Dr. Schurman hatte es übernommen, dem neuen Schiff die Tauffrede zu halten. Bei feinem Eintritte auf dem Hamburger Hauptbahnhof wurde er von dem Präsidenten des Norddeutschen Lloyd's, Dr. Heinemann, und von Rudolf Blohm u. Noh, dem Wirtinhaber der Werft von Blohm u. Noh, empfangen. In der Begleitung des Vorschafters befand sich auch der amerikanische Marineattaché Baum.  
Der Vorschafter begab sich mit seinem Ehrengeleit nach der Werft, wo ihn auf dem Vordeck des Tauffschiffes errichteten Tribünen die festlich erregte Menge erwartete. In seiner Tauffrede führte der Vorschafter u. a. aus:  
„Kraft der mit dem Norddeutschen Lloyd übertragenen Machtvollkommenheit, die ich jetzt diesem Schiff den Namen „Europa“ setze. Ich habe den warmen Wunsch hinzugefügt, daß es stets dem Glück besaßet sein und auf laune Jahre hinaus dazu

## Von der Taufe der „Europa“.



Vier hervorragende Persönlichkeiten, die an der Taufe des neuen Riesenschiffes „Europa“ teilnahmen (von links nach rechts): Rudolf Blohm, Leiter der Werft Blohm u. Noh, der amerikanische Vorschafter Schurman, der die Tauffrede hielt, Heinemann, Präsident des Norddeutschen Lloyd's, und Admiral Zentgraf, dertragte, möge unsere beiden Völker einer zu vereinen durch einen für beide Teile vorteilhaften Handel, durch gegenseitiges Verständnis und durch Brüderlichkeit.  
Darauf nahm Kämmler Gläsel mit einer feinen deutschen Schäumweins von der Tauffestung aus den Toast an.  
Bei einem Empfang nach der Taufe der „Europa“ sprach Vorschafter Schurman an den inmigen Anusich aus, daß die neuen deutschen Schiffe Scharen von deutschen Besuchern nach Amerika und amerikanischen Besuchern nach Deutschland befördern mögen. Glücklicherweise befinden heute keine künstlichen Hindernisse im Wege der natürlichen Sympathie- und Freundschaftsbeziehungen zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Volke.

## Stapellauf der „Bremen“.

Die Tauffrede des Reichspräsidenten.  
Nach dem Stapellauf der „Europa“ in Hamburg hat jetzt der Norddeutsche Lloyd sein zweites neues Riesenschiff, die „Bremen“, dem Wasser übergeben.  
Die Feier des Stapellaufs des großen neuen Lloyd'schiffes „Bremen“ gab der ganzen Stadt Bremen ein festliches Gepräge. Die Häuser trugen in reichem Schmuck und auf den Straßen befand sich ein buntes Gewoge. Auf der Werft selbst und in der Umgebung hatten sich etwa 50 000 Menschen eingefunden, die dem Festakt beiwohnten.  
Um 2 Uhr traf Reichspräsident v. Hindenburg in Begleitung von Staatssekretär Dr. Weizsäcker und Major von Hindenburg ein und wurde am Bahnhof vom Präsidenten des Lenais und dem Vorstand des Aufsichtsrats

nebst dem Direktorium des Norddeutschen Lloyd begrüßt. Nachdem der Reichspräsident die Front der Ehrenkompagnie, die auf dem Bahnhofsplatz Aufstellung genommen hatte, abgegrüßt hatte, fuhr er nach der Wohnung des Präsidenten des Norddeutschen Lloyd's, Schmeling, und von dort, förmlich begrüßt von der die Straßen umgebenden Menge, zur Werft vor, wo er die Taufe des neuen Dampfers vornahm.  
In seiner Tauffrede führte der Reichspräsident u. a. folgendes aus:  
Im Wiederkauf meines unerschütterlichen Vertrauens nach dem unglücklichen Kreuzzug, war die Schaffung der neuen Handelsmarine eine wirtschaftlich wie politisch besonders wichtige Leistung, auf die alle, die an ihr mitgewirkt haben, Arbeiter, Ingenieure und Arbeiter, mit ehrliebe Verehrung gedenken können. Der heutige Tag ist für die deutsche Schiffbau wie für die deutsche Seeschifffahrt von besonderer Bedeutung. Wir wollen heute als neues und größtes Jahrgang der wiedererstandenen deutschen Handelsflotte dieses große Schiff seinem Element übergeben. Gebaut nach den neuesten Erfahrungen deutscher Schiffbau und Maschinenbau, ausgestattet durch Geist und Hand einer deutschen Flotte, soll dieses neue Schiff zusammen mit einem Schwesterschiff dem schnellsten transatlantischen Verkehr dienen und ein neues Band des Friedens zwischen Europa und Amerika, zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten darstellen; es soll zugleich ein Zeichen der unzerbrechlichen deutsch-amerikanischen Freundschaft und ein Zeugniss der gegenseitigen Achtung sein, daß das deutsche Volk nach wie vor mit seiner besten Kraft in friedlicher Arbeit dem Verkehr zwischen den Völkern, die Meere trennen, zu dienen gewillt ist.

Es ist mir in dieser Stunde ein aufrichtiges Bedürfnis, allen denen, die mit Kopf und Hand an diesem Werke mitgewirkt haben und noch weiter arbeiten werden, aber darüber hinaus, möge dies Schiff, in feinem glücklichen Bolzen die See durchkreuzend, den deutschen Völkern zur friedlichen Mitarbeit unter den Völkern über die Meere bringen, möge es ein Glück mehr sein, das uns mit den Völkern jenseits des Ozeans verbindet, und möge es uns mahnen, daß nur zusammengefaßte Kraft und einig Wollen uns den Wiedererwerb und die Selbstbehauptung in der Welt verdrängen. Mit diesem Wunsch laufe ich dich, „Bremen“!  
Dann zerlegte die kleine Zeremonie am Bug des Schiffes und unter den Anbrüllern der Menge glitt das stolze Schiff in sein Element. Begleitete Kohlräse begleitete die Abfahrt des Schiffes. Flieger kreuzten über dem Holog und warfen Blumen und Kränze ab. Dann lag das Schiff ruhig im Hafen und wurde von den Schaulustigen, die sich wie Vögelchen regend über dem Hafen ausmachten, an seinen Liegeplatz gebracht.

## Runst im Hause.

Von Elise Koad.  
„Wie oft sieht man, namentlich in älteren Haushaltungen, eine Menge sogenannter „Kausregeln“ herumliegen. Es mögen liebe Anekdoten darunter sein, aber Gegenstände, die nur einen solchen Wert haben für den Eigentümer, gehören unter Verbot, sodas sie nur zu Zeiten ihrer Bestimmung

## Lache Bajazzo

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FÖRSTER

„Hettingen, ich muß Sie aufmerksam machen, vorlichtig zu sein! Wenn der nächste Zug paßiert und Sie sitzen wieder lo dicht am Gleise stehen oder stehen wieder loch ein tolles Maader wie beim 1066, dann werde ich Sie melben!“  
Der Bahnmeister, dem der Strecke unterstellt war, sah machend in das wie in Bronze gemißelte Gesicht seines Untergebenen.  
„Haben Sie diesmal noch Nachsicht, Herr Bahnmeister, es wird nicht wieder vorkommen!“  
„Ich höhe es!“  
Hettingen setzte nach dem Bidel, den er zur Seite gelehnt hatte, und dieb ihn tief in das Erdrich des Abhanges, der sich längs der Schienenenträge hinog und leter grundiert werden mußte. Die hier der letzte Spätommerne machte, das war dies blauegekreite Barchentband schweißburchdrängt am ganzen Körper flehte Borne war es über der Brust geöffnet, und von einem schwarzen Bebergt unter dem blauen Gemenheitsfeld tiefgepaßten.  
Ab und zu griffen seine Hände danach, ihn zu lodern, jubren mit dem rogerandenen Zahntuch nach der Stirne, um dann eilig wieder den Bidel in Bewegung zu legen.  
Ein verzweifeltes Lachen stand in seinen Augen.  
„Schau her, ich bin's!  
Heu! Ichopiert der Dichter küßn  
Zum dem irdischen Leben  
Schauwoge Wahrheit!“  
Und sie hatte ihn gelassen! — Dies eine einzige hätte der Himmel ihm ersparen müssen! Nicht, daß er sich schämte, hier unter den hundert anderen in Regen und Sonnenhitze kein Brot zu verdienen, und lo die Mutter vor dem Hunger zu bemahren. Aber daß gerade Maria es war, die ihn in seiner steifen Erniedrigung erlöste, braunte ihn wie Feuer!  
Mit morgen würden es hundert andere wissen und würden herauspflügen zu den Schienenenträgen und ihn anfarren wie ein lebendes Tier, das man an den Ring gepannt hatte!  
Ein kaltes Nieseln fickerie ihm von den Schultern nach unten. Ob sie ihn preisgab oder ihr Wissen gebühnrielt? Würde sie lo viel Rücksicht und Erbarmen nehmen? — Aber würde die beiden anderen gewiesen, deren Gesichter er nicht

hätte unterscheiden können, lo rath war kein Herabgleiten gewellen.  
Er hörte sie verächtlich lachen: „War das nicht der Hettingen? So weil ist er also schon gekommen?“ und dann Morias Antwort: „Er hatte die Niederträchtigkeit, mir einzugestehen, daß er um des Geldes willen um mich warb — Ich habe auf das hin meine Verlobung mit ihm sofort gelöst! Er ist ein Ehrloser!“  
Ein Schlotter!  
Der Bidel tauchte in das Erdrich, das einer der Arbeiter, der dicht neben ihm schaffte, erdrückten zur Seite iprang. „Bekommt du doppelt bezahlt, weil du lo drauf losarbeitest, Hettingen. Ein bißchen lachter tu's auch!“  
„Du hast recht!“ sagte Joachim und holte mit beiden Händen einen riesigen Stein aus dem geloderten Boden, sah nach unten und ließ ihn dann den Abhang hinabrollen. Niemand konnte ihn hier. Die Kameraden hielten ihn, wie jeden anderen auch. Aber jetzt — jetzt für den Augenblick mußte er all seinen Willen zusammennehmen, um nicht vor Vachen hinauszufahren, welche Rolle ihm das Schicksal zugeteilt hatte. Die Worte aus Bajazzo fielen ihm ein:  
„Nest spielen, wo mich Bajazzo umtraltet?  
Wo ich kaum weiß zu sammeln, noch klar zu lehn!  
Und doch! — Es muß sein! —  
Das Schicksal muß's!  
Bajazzo — bist du denn ein Mensch?  
Bist nur Bajazzo!  
Hüll dich in Lach und schmieck dein Antlitz.  
Man hat bezahlt ja!  
Lach doch, Bajazzo!  
Kennst kein Gefühl!  
Bist nur ein Spielzeug zum Scherz!“  
„Lach doch, Bajazzo!“  
„Hettingen, eine Beermalzugin!“ mahnte der Genosse neben ihm.  
Joachim trat hastig zurück, — lo auf der gegenüberliegenden Seite des Schienenenträges ein blondes Kinderköpfchen auftauchte, das geradeaus zu ihnen herüberstarrte, zwei Meter noch — dann mußte der Stahlloß es zermalmen.  
Mit einem Sprung setzte Hettingen über das Glets und ließ den Knaben zurück, daß er den Gang hinunterfolierte. Ein Schlag der ihm für den Moment das Bewußtsein raubte, traf ihn, daß er einige Meter zur Seite geschleudert wurde. Verloß blieb er auf dem Spottler Seite.  
Die Arbeiter kamen herbeigelaufen und versuchten, ihn aufzurichten.

„Der Hettingen!“ lachte einer dem Bahnmeister zu, dessen Gesicht zwischen Schreck und Zorn schwante.  
„Vor einer halben Stunde hob ich ihn gewarnt,“ jagte er erschütterter. „Laut einer von euch nach einem Arzte.“  
Die Dräflinge liefen vorne auf dem Rangiergleis.  
Der blonde Junge kam den Gang heraufgeleitet und brach in jämmerliches Weinen aus. Als er einen Meter hoch über dem Boden lag, sah er sich ein Schilgen nach herüberzucken. „Er hat mich zurückgedrängt, loch hätte mich die Maschine überfahren!“  
Der Arbeiter, der Joachim zuvor gewarnt hatte, rief ihm an sich und bedachte das Kinderköpfchen mit Küßen, ließ ihn dann los und beugte sich über Hettingens offene Brust, die sich kaum merklich hob. „Da ist keine Zeit mehr zu verlieren. Verbinde ihm doch einer die Schramme an den Schultern, ich weiß einen Doktor, der in der Nähe wohnt, der muß mit, wenn er zu Hause ist.“  
Mit ein paar Sägen jagte er den Gang hinab und dann die staubige Straße hinunter.  
Fünf Minuten später hielt ein Kraftwagen, dem ein älterer Herr einprang, der mit Hilfe des Arbeiters, der mit ihm gekommen war, den Dampftröper heraufgeleitet. „Nimmer wieder die alte Geschichte,“ jagte er verärgert. „Kannst du denn nicht Obacht geben? Lokomotiven fiell doch keine Puppenwagen.“  
Der Kreis, welcher sich um den Verunglückten geschlossen hatte, tat sich ihm auf. Er kniete neben dem lang ausgeschliffenen reglosen Körper nieder und legte das Ohr gegen Joachim's Herz. „Er hat noch Glück gehabt! Ein bißchen etwas wird ichen entzwei sein. Wenn er noch Bewußtsein kommt, werden wir schon lehen!“  
Mit Wasser, das einer der Kameraden in einem Krüge herbeischleppte, wusch er die fingerlange Schramme und schmitt kurzherd den Armeel des Herdes an der rechten Schulter ab, daß er nur noch in all's Fegten herumterbing.  
„Bist einer noch eich fell — es können auch zwei sein! — Ich muß ihm erst die Achsel wieder einrichten!“  
Drei der Arbeiter griffen jaghaft nach Hettingens Oberkörper. „Nun hallo!“ gebot der Arzt befehlend.  
Es mußte ein wahrninnig fürchterlicher Schmerz sein, der Joachim aus seiner Verlobung rief. Mit Hart geöffneten Augen sah er den Kreis von Menschen um sich, erlöbte den Jungen, der sich dicht neben ihm gebängt hatte, und schloß die Lider mit einem Aufsatzen der Verlobung.  
„Weiden Sie gefälligst mach, mein lieber, unger Mann!“ jagte der Doktor eindringlich. „Ich will wissen, wo der Hauptwund liegt. Hier?“ Er drückte gegen Hettingens breite, schmerzgelbte Brust. (Fortsetzung folgt.)



feit als greifbare Zeugen vergangener Tage in Erscheinung treten. Dagegen fort mit allem, was weder einen fünfjährigen noch einen Erinnerungsbild hat!

Wir sind ja jetzt wohl so ziemlich aus der Zeit der Missifikation heraus, der langsamem Einfluß der Kunst bringt immer weiter vor und freudig folgt jeder sich an dieser Entwicklung insofern beteiligen, daß er an Stelle der früheren Ausübung sich mit Gegenständen des wirklichen Kunstgewerbes umgibt. Dadurch wird dann beiden Teilen geholfen. Kunstgewerbetler und Kunstgewerbetlerinnen werden durch erhöhten Absatz ihrer Arbeiten in die Lage versetzt, ihre Ideen weiter auszuweiten zu lassen und sich künstlerisch immer höhere Wege zu schaffen, während wir die sorgsam nach eigenem Geschmack gewählte Erwerbung als einen nie vergebenden Quell reiner Kunstfreude lieb gewinnen.

Nicht die Menge macht es. Lieber haben, und dann einen wahren Wert erwerben, als eine Menge billigen Krasses. Wirkliche Kunstwerke besitzen nicht mit den Jahren an Wert, sondern gewinnen. Deshalb "Schmide Dein Heim!" — aber mit herrlichen Kunstgegenständen.

## Haartrachten der Frauen.

Ein Rückblick.

Vor einiger Zeit kam aus Frankreich die Nachricht, daß eine Anzahl Pariser Damen den sogenannten Barbarenhaarschnitt einführen wollten. Dabei wird das Haar in der Mitte des Kopfes zu einem Schopf aufgebunden. Die Mode scheint nicht viel Anklang gefunden zu haben, obwohl sie bereits zur Zeit des römischen Sittenverfalls von den Römern gepflegt wurde.

Der Barbarenhaarschnitt verfiel also — genau wie der beliebte Büttelkopf — über ein ganz ansehnliches Alter. Die Haartracht der Frauen hat überaus viele Wandlungen im Laufe der Jahrhunderte durchgemacht.

Aus den Schilderungen zeitgenössischer Schriftsteller und von den ausgearbeiteten ägyptischen, griechischen und römischen Bildwerken wissen wir genau, wie die Frauen des Altertums sich zu frisieren pflegten. Wir wissen, daß bereits vor mehr als dreitausend Jahren in Ägypten der Büttelkopf herrschte, und wir wissen ferner, daß die Griechen in neu, die ihrem Haar die sorgfältigste Pflege angedeihen ließen, sich aller größeren künstlichen Entstellungen. Bekanntlich drehen sie sich schon damals künstliche Zöpfe und legten Wert darauf, möglichst langes, dichtes und glänzendes Haar zu haben. Sie legten es gestrichelt über die Schulden nach hinten und ließen es entweder über dem Scheitel oder am Hinterkopf zu einem Knoten zusammen. Die nötige Festigkeit erhielt die Frisur durch ein aus Goldstaub gemischtes Öl oder Tuch.

Die Römern verfielen bis zur Verfallzeit fast genau so. Erst mit dem Überhandnehmen des römischen Luxus auf allen Lebensgebieten ging die Gewöhnlichkeit in der Toilette der Römerinnen verloren. Erst das herrliche blonde Kaiserhaar blieb nicht vor dem Schicksal beharrlich, durch künstliche Mittel frisch und gefärbt zu werden. Zur näheren Orientierung sei gesagt, daß die erste Frau, die goldgelbe Haare trug, Poppäa hieß und die Geliebte Kaiser Nero's war. Im alten Rom wurde der beim Färben abhandlungsgewonnene Schaum durch reichliches Wuschern mit Goldstaub wiederhergestellt. Kostbare juwelenartige Netze vervollständigten den Kopfschmuck einer vornehmen Römerin. Hatte sie selbst nicht genug Haare, so kaufte sie germanischen Frauen ihre echten goldgelben Haare ab und steckte sie zwischen die eigenen.

Bei den Germanen in neuzeitlichen Jahrhunderten trugen sie es mit dem — auch von den Männern getragenen — Schwanz, einem sackartigen, oft mit Perlen und Edelsteinen besetzten

Reifen. Später fachte man es mit einer über Bienen und Hummel gelegten Wunde zusammen oder stochte es in Zöpfe, die nach dem Hochstand des Hals über den Rücken, bald über die Schultern nach vorn herabfallen mußten.

Dann kam die Zeit der Säubnisse, die das im Nacken aufgebundene Haar fast ganz verbargen, und eine Weile später die Epoche der turmhohen Frisuren. Was da mit Hilfe von unterlegten fahnen Haaren, Balken, Traufstücken usw. in Bezug auf Höhe und Breite des Haargebändes geschaffen wurde, ist geradezu ungläublich. Es gab Frisuren, die nahezu halb so hoch waren wie die Trägerin selbst. Die Perücken und Turmfrisuren wurden durch den Chignon abgelöst, und ihm folgten jene Strichlöcher, die die große französische Revolution nachher hinwegjagte.

Bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts herrschten dann bei den europäischen Frauen wieder die alten römischen Frisuren und der Tituskopf, der nicht viel anders war als der jetzige Büttelkopf und um 1900 herum noch einmal seine Auferstehung erlebte. Ihm folgten eine Unzahl bekümmert wechselnder Moden in der verflochtenen Haartracht.

## Eine neue Geste.

In Vrentz bei Breßlau hat sich eine neue religiöse Geste gebildet, deren Anhänger in ihren Gärten alle Obstbäume vernichten, weil der Dämonen künig sei. Bei Krankheitsfällen rufen sie keinen Arzt hinzu, da Krankheiten als göttliche Strafen nicht bereitet werden dürfen. Die Weibchen ipertzen einige Führer in die Irrenanstalt, mußten sie aber bald wieder entlassen.

## Das Ende der ersten Fliegerin.

Sophie Wlandard war die Gattin von Francois Wlandard, der sich schon in seiner Jugend mit den verschiedensten mechanischen Problemen beschäftigte. Sein Lebensziel war, ein fliegendes Schiff zu erfinden, und als erst der gesagte fliegende Ballon erfinden war, ging Wlandard ganz in dem neuen Flugzeug auf. Von 1774 bis zu seinem im Jahre 1809 erfolgten Tode unternahm er zahlreiche Ballonfahrten. Bei seinen Aufstiegen war er jedesmal von seiner Frau begleitet, die sein Lebenswerk nach dem Tode des Gatten weiter fortsetzte und in vielen Städten Europas Ballonfahrten unternahm. Sechshundachtzig Ballonfahrten führte sie mit glücklichem Ergebnis aus; die siebenundachtzigste sollte ihre Todesfahrt sein. Am 1. Juni 1819 wurde in der Umgebung von Paris ein glänzendes Nachtfest gefeiert, dessen Höhepunkt der Aufstieg der Sophie Wlandard bildete. Unter den Klängen der Musik schwebte der Ballon empor und Tausende von Raketen beleuchteten das phantastische Bild. Auch Frau Wlandard hatte Feuerwerkskörper im Ballon mitgeführt, die sie von oben abtrennen wollte. Pflötzlich aber bemerkte eine der Raketen den ungefüllen Ballon, der Feuer fing. Die Menge hielt den brennenden Ballon für ein besonders gelungenes Kunststück und klatschte Beifall. Da stürzte der Ballon, und die Gabel fiel auf das Dach eines Hauses. Jetzt begriff man, daß es sich um ein furchtbares Unglück handelte. Man eilte auf das Dach und fand die Fliegerin mit zerquetschtem Gliedern neben dem erlöschenden Bombel. Wenige Minuten darauf verschied die Unglückliche.

## Der Hund in der Fürsorge.

Das Bürgermeisterrat der englischen Stadt Newark hatte sich kürzlich mit dem nicht alltäglichen Problem zu befassen, ob ein Hund, dessen Besitzer im Gefängnis sitzt, Anrecht auf Unterstützung durch die öffentliche Hand hat. Städtische Fürsorgeorgane hatten beim Magistrat den Antrag gestellt, das zeitweilig herumlaufende Tier auf Kosten der Stadt zu verpflegen und zu beherbergen. Der Magistrat konnte sich jedoch dazu nicht verstehen und wies den Antrag ab.

## Die Unberberflichkeit Zigeuner.

Vor drei Jahren wurde unter der Mitwirkung der Sozialregierung in Ausland ein Verband der Zigeuner gegründet. Die Regierung erwartete von dieser Institution eine Bekämpfung des Kulturwandens der heimatlosen Zigeunerstämme. In dieser Erwartung ist sie jedoch vollkommen enttäuscht worden. Es zeigt sich nämlich, daß Zuzuzucht, Schulbildung, Wohlhabens und ähnliches Kosten und Mühsal unter den Zigeunern im selben Maße zu finden sind wie vor der Gründung des Verbandes. Da sich die Unberberflichkeit der Zigeuner herausgestellt hat, ist von der Sozialregierung der Befehl erteilt worden, den Zigeunerverband aufzulösen.

## Eine Deutsche als polnische Nationalheldin.

In dem großen polnischen Aufstand gegen die Russen im Jahre 1831 zeichnete sich eine junge Freiheitskämpferin, Emilie Plater, aus, die von ihren Landsleuten gern mit der Jungfrau von Orleans verglichen wird. Sie befreite den Rang des Kapitän eines Infanterieregiments der aufständlichen Armee und starb jung an den Folgen der Wundstauungen und Strapazen des Feldzugs. Sie war, doch keine Polin. Vielmehr entstammte sie einem alten deutschen Geschlecht aus Westfalen, das vor Jahrhunderten in Poland eine neue Heimat gefunden hatte.

## Gemeinte Zeitbilder.

Von Gottlieb.

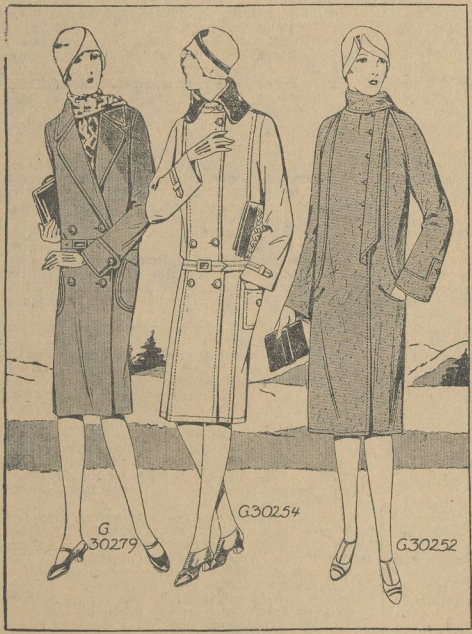
Manches in der Welt ist nicht erfreulich, Manches hat mich manchmal schon ergrimmt. Aber eine Sache las ich neulich. Die mich wieder heiter hat gestimmt. Abgeschafft wird alle Wälderleibe, Und man kommt sich wieder menschenähnlich nah: Ein Primaner nämlich hielt 'n Rede, Und nun darf er nach Amerika. Reife Borie sprach er von Versaffung, Und er sprach noch manches andre Ding, Und er warnte vor der Wälderleibe, Und darüber freu' sich Sebering.

Nachdem einen Wettbewerb der Schüler haben sich die Pankeles ausgedacht. Und sie freuten sich die Friedensstifter, Wie man das in solchen Fällen macht. Frankreich, Deutschland, England und Italien. Schickten ihre Prima-Grade vor Und Probleme wurden zu Vappallen Für den sehr gemischten Schülerchor. Voller Eifer lösten die Penndler Fragen höchster Politik nach Wahl Und kein Ordinarius riigte Fehler, Weber nur noch international.

Sie in jedem europäischen Klima. Weheten die Pankeles weisheitsvoll, Und die Prima lernte prima-prima, Wie man sich als Volk benehmen soll. Strebsam, nun will ich Sie was fragen, Sind Sie auch leicht weit von mir entfernt: Wägen Sie's nicht mit 'nem Lebküchler wagen, Der bei Ihnen auf Minister leut?

Nehmen Sie doch, bitte, jenen Zungen, Der mit fabelhafter Behemung Sich als Sieger hat emporkühnigen Aus der Primarrednerkonturren! Wenn er drüben dann im Dolarlande Und die Pankeles überreden" tut, Krieg er, weil sein Hund so gut imstande, Einen Schied: „Für einen Kanaker aut!"

# Neue Herbstmoden



© 30279. Kaufmantel in feinsten Form aus Winterstoff mit feinsten Stoffe. Aus aus Wolle, Engländer, Schottland, Jersey, Spitze und Innereinsatz. Einzigartig. Größe, mit Reibschiffen einfarbige Zöpfe. Normalgröße mit aufgesetzten, aufgesetzten Patten. Die Mantel bildet zusätzlich mit Lederstreifen, feinsten Stoffe. Einzigartig. Größe I, II, III und IV erhältlich. Schmittmüller für Größe I, II, III und IV erhältlich.

© 30254. Sportmantel aus melonfarbigen Winterstoff mit einem großen aus Gold stehende, Verzierungen oder andere herabhängenden Bänder, Bänder, und Rückenteil wird durch zwei abgesetzte Zöpfe gefasst. Die Reibschiffen kann, wenn der Mantel über den Kopf gezogen wird, zurückgeschoben werden. Zweifelhafte Knopfmutter, aufgesetzte Zöpfe. Die Reibschiffen kann, wenn der Mantel über den Kopf gezogen wird, zurückgeschoben werden. Schmittmüller für Größe I, II, III, IV erhältlich.

Auch die neuen Herbst- und Wintermäntel zeigen, ebenso wie die Kleider, vielschichtige Teilung durch tiefen, abgesetzte Hüfte und eingesezte Taille, durch Riegel und aufgesetzte Patten, was namentlich bei Längstellung, auch für stärkere Frauen vorteilhaft ist. Der spezielle Mantel, wie ihn unsere Modelle zeigen, besteht meist aus einfarbigen oder melierten dicken Winterstoffen — Kamelhaareweben — mit angewandter, feinerer Stoffe. Die Ränder, ob auch die Hüfte, sind breit abgesetzt, Kragen und Manschetten vielfach mit Dels (Caracul und Persianer) sind die große Modebeifall. — Fast alle Mäntel haben Taschen, eingesezte oder aufgesetzte, der ausgesprochene Sportmantel zeigt sogar oft noch zwei Brusttaschen. Das Abheben der Taschen bietet ungenutzten Händen viel Schwergewichte, doch das eben erwähnte Herbst- und Winter-Modellalbum des Verlages Sackell (Berlin SW 68, Lindenstraße 22), dem auch viele Modelle entnommen sind, bietet eine durch Abbildungen erläuterte Anleitung zum Arbeiten verschiedener Taschen. Auch wird bei dem ausführlichen Schrittschreibungen des Sackell-Verlages auf die Ausführung schneidender Schwergewichte näher eingegangen. Die neue Farbenart zeigt in diesem Herbst auch für die Mantelmode und weiche Töne, alle Nuancen von Dunkelgelb bis Braun, stets mit reichlichem Einschlag, sind vertreten, die angewandten Satten der Sportflausche in Pastellfarben farnt. — Auch die Hüte sind, sofern sie überhaupt strecken haben, glatt geschmitten. Die feine Rappe aus Filz ihrer Rückseite ist für die Wintermode noch in tausend Variationen und macht dem großen Hut, der auch schon viel getragen wird, den Sieg recht sicher.



© 30266. Jugendlicher Mantel aus Sportstoff, Wolle, Schottland oder anderen Stoffen. Im Oberteil eingesezte, abgesetzte Schichten, deren der Oberteil mit einer Delle aufgesetzte ist. Aufgesetzte Hüfte, deren der Oberteil mit Dellen aufgesetzt ist, und die mit Dellen auf dem Rücken im Rückenteil haben. Eingesezte Zöpfe. Schmittmüller für Größe I, II, III, IV erhältlich. Schmittmüller für Größe I und II erhältlich.

© 30266. Mantel in Reiter Form aus Winterstoff mit Kragen und Manschetten aus meliertem Stoff und abgesetzten Knopfmutter. Eingesezte Hüfte, deren der Oberteil mit Dellen aufgesetzt ist, und die mit Dellen auf dem Rücken im Rückenteil haben. Eingesezte Zöpfe. Schmittmüller für Größe I und II erhältlich.

Gämtliche Sackell-Lindo-Schmittmüller und Mode-Journale liefert die Buchhandlung Wilhelm Cauer, Krefeld.



# Das Leben im Bild

1928

1928

Illustrierte Wochenbeilage der  
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



Neuindische Architektur an dem Yam-Tempel in Kalkutta  
(Vergleiche unseren Bildbericht auf den Seiten 6 und 7)

A



# Dom Tage



Seine Tausend-Jahr-Feier beging Breitung, ein hübsches Dörfchen am Südbatz, in den letzten Zultagen. Ein historischer Feitzug mit Handwerker-Umzug krönte das Fest  
Führmann, Nordhausen

← Bild links:  
Leben und Treiben im Prater, dem großen historischen Vergnügungspark Wiens. Das Riesen-Rad ist sein weithin sichtbares Wahrzeichen. Senmede



600 Kinder aus Oberschlesien besuchen Potsdam. Auf der Rückreise aus einem Ferienheim bei Baderborn wurden sie in dem ehemaligen Potsdamer Militär-Waisenhaus empfangen und von dort aus zu den Ehrentuglichkeiten der alten Residenzstadt geführt. — Vorbeimarsch am Stadtschloß Dorlemann

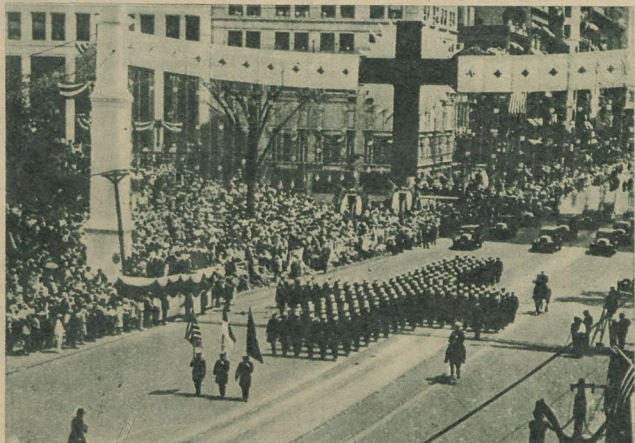


Bild rechts: →

Von der Jahresfeier des Guttempler-Ordens in Detroit. Beachtlich ist die Marschanordnung, die die Form des Kreuzes hat Welt-Photo



Zur Ermordung des mexikanischen Politikers General Obregon. Der gewaltige Trauerzug mexicanischer Heeresangehöriger, die zu Tausenden dem Sarge folgten. S. B. D.





# Verstörungen



Die Weichselbrücke bei Münsterwalde in Strehren ist von Polen nunmehr für den Verkehr gesperrt. Die Zerführungsarbeiten an dieser mit einem Kostenaufwand von 9 Millionen von Deutschland im Jahre 1909 erbauten Verkehrsstraße sind offiziell von Polen angeordnet und haben begonnen. Lediglich eine kleine Fähre soll nunmehr den noch immer starken Verkehr vermitteln. (Vergl. unsere Veröffentlichung in Nr. 29 „L. S.“)



Die Trümmer des bei Dintelscherben infolge falscher Weichenstellung entgleitenen Waggons; die Katastrophe forderte bekanntlich 17 Todesopfer  
Wismann



Von den durch Wirbelsturm hervorgerufenen Verheerungen in Nordbayern  
Im Bamberger Hafen: im Vordergrund eine völlig zerstörte Halle für landwirtschaftliche Maschinen  
Photo-Union



Unversehrt blieb die Statue des hl. Nepomuk inmitten der vom Sturm gefällten Baumriesen im Bamberger Hain  
Photo-Union



Die neue Radrennbahn von Bamberg wurde ebenfalls beschädigt. Die wie Streichhölzer gemähten Baumstämme fielen zum Teil über die Tribünen  
Photo-Union



Ein Bild von den Verwüstungen im Bamberger Volkspark. Die Vergnügungskästen stürzten zusammen, die Bogen kippten um. — Der Schaden im Bamberger Bezirk beträgt mehrere Millionen  
S. B. D.



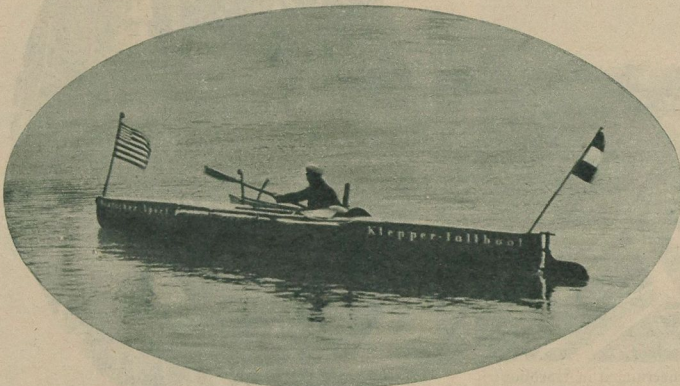


Ein Marine-Bundestag mit Gefallenen-Ehrung, Feldgottesdienst und Festzug fand in Berlin statt. Über 10000 Angehörige der alten Reichsmarine hatten sich hierzu aus dem ganzen Reich zusammengefunden. Admiral Scheer begrüßte seine alten Kameraden: „Ein altes Seemannswort lautet: Es ist leichter, das Fähnlein vom Mast zu holen, als es wieder auf den Mast zu bringen. Unsere Schiffe sind alle mit wehender Flagge untergegangen. Heute aber leiden wir noch alle unter dem Drud des Schuldbekenntnisses, das man uns aufzwang.“

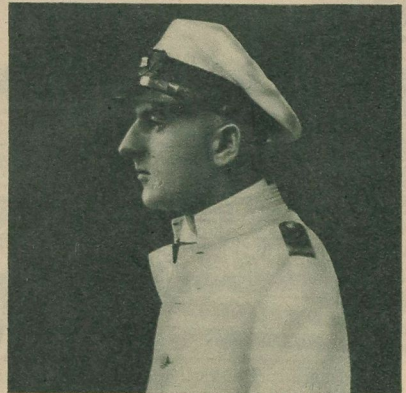
Bild oben: Vorführung von Modellen, die die Entwicklung der Seestreitkräfte veranschaulichen. Sie weisen die Formen von der ältesten Fregatte aus dem Jahre 1470 bis zum modernen Luftkreuzer auf. Mannschaften in historischer Uniform trugen sie. Bild rechts: Von links nach rechts: Admiral Scheer, der Sieger vom Stagaraf, Admiral v. Schröder, der „Löwe von Flandern“, und Vizeadmiral v. Reuter, der die Ehre der deutschen Flotte durch ihre Verrentung bei Scapa Flow rettete

Sennecke

## Auf dem Wasser Einst und jetzt



Im Faltboot über den Atlantischen Ozean. Kapitän Franz Romer (Porträt rechts) überquerte mit einem Klepperboot den Ozean. Er startete von Bissabon und erreichte die Virginia-Inseln. Damit hat er den größten und schwierigsten Teil seiner Reise zurückgelegt. Welche ungeheuren Anforderungen stellt eine solche Fahrt an Boot und Mann! Volle achtzig Tage und Nächte war der mutige Paddler einsam auf dem gewaltigen Ozean nur auf sich selbst angewiesen. — Ja, der alte deutsche Seemannsgeist lebt noch!



Die deutschen Kanumeisterschaften und die zweite internationale Kanu-Regatta kamen auf dem Templiner See bei Potsdam zum Austrag. Dabei errang Rother vom Ammen-dorfer Kanu-Klub (Bild oben) die deutsche Meisterschaft im Einer-Kajak und schlug ferner die Ausländer in den beiden internationalen Rennen. — Die Doppel-Kajak-Meisterschaft gewannen Weserling und Bachau (Bild links) vom W. S. Hansa-Club Germania, Hamburg Photo-Union, Atlantic





**Vom Stabwechsel in der viermal 100-Meter-Staffel.** Die Deutschen liegen ganz vorn. Cortis gibt den Stab an Fouben, der nach gutem Wechsel davonläuft. Leider ging der nahe Sieg den Deutschen verloren, da Köhrig als Viertes zu langsam wechselte. Zimmerlin wurde ein ehrenvoller zweiter Platz erritten Jäger

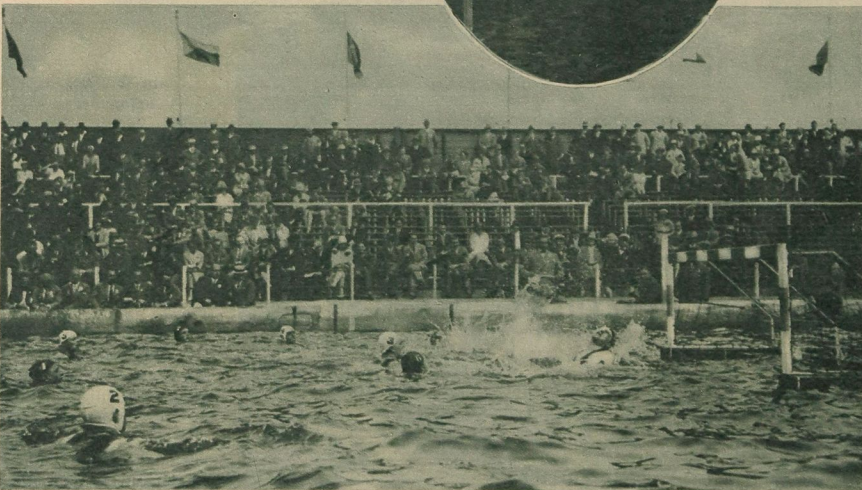


**Fräulein Selene Mayer-Offenbach**, die die goldene Medaille im Florettfechten für Deutschland erwarb. Die 18-jährige Primanerin errang ihren Sieg überlegen mit 7:0. Auch den dritten Platz belegte eine Deutsche, Frau Delfers. Photo-Union

**Unten im Oval: Einen Weltrekord und den Sieg im Damenhochsprung** erzielte Fräulein Catherine Wood-Canada mit 1,59 Meter. Die hübsche Erscheinung der graziösen Sportlerin fand nicht nur wegen ihrer künstlerischen Leistung in Amsterdam immer wieder Beachtung S.B.D.



**Frau Radtke-Breslau** gewann als Siegerin das 800-Meter-Laufen nach heftigen Kämpfen. Für die Stärke ihrer Gegnerinnen spricht die Tatsache, daß noch drei weitere Damen außer ihr die bisherige Weltrekordzeit erheblich unterbieten konnten. — Frau Radtke ist in Sportkreisen mit ihrem Mädchennamen Batschauer bekannt, unter dem sie für Karlsruhe mehrere Siege erringt. — Seit 30 Jahren bemühten sich die deutschen Männer vergebens, bei der Olympiade Sieger in der Leichtathletik zu sein. Eine Frau, Gattin eines Damenschneiders, hat es als erste geschafft! Photo-Union



← Bild links:  
**Vom Wasserballspiel auf der Olympiade:** Deutschland sichert sich durch einen 8:5-Sieg über England die Beteiligung am Endspiel. Das Bild hält den Augenblick fest, in dem ein Tor für Deutschland geworfen wird. — Im Endspiel siegte die deutsche Mannschaft über den bisherigen Europameister Ungarn mit 5:2 und wurde damit olympischer Weltmeister Jäger



# Aus Indien

Wir bringen heute den dritten Bildbericht von der Weltreise des Gabaq-Dampfers „Resolute“. Die Bilder wurden uns mit Alleinrecht zur Verfügung gestellt. — Eine Skizze Indiens, durch die die Lage der in den Bildunterschriften erwähnten Orte gezeigt wird, bringen wir auf der nächsten Seite unten.

Bild unten:

### Ein seltsames Gefährt.

Das Kamel dient hier auch als Zug, nicht nur als Tragtier. Derartige sonderbare Kamelwagen sind in den Straßen von Agra eine alltägliche Erscheinung. — Auch bei uns in Deutschland schleppt mancher seine schwere Last — und kommt sich vor wie ein Kamel



Blick auf das Museum in Bombay, das eine große Zahl geschichtlicher und volkstümlicher Belege aus der Vergangenheit Indiens birgt



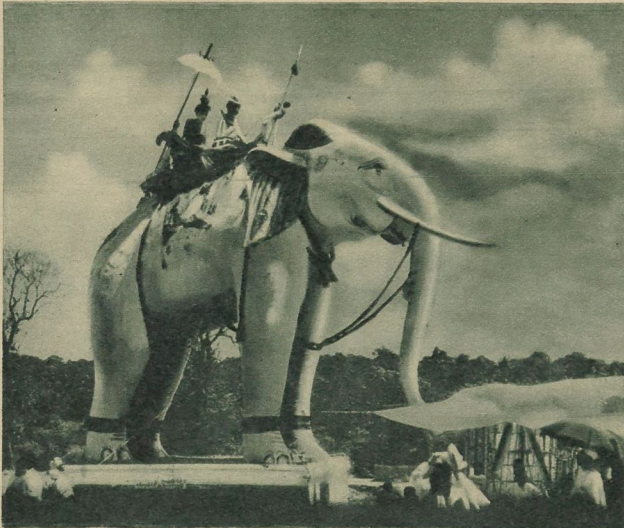
### Ein Schlangenbeschwörer.

dessen „Zauberkünste“ der Reisende in Indien vielfach bewundern kann. — Dieses Bild wurde in Singapur aufgenommen

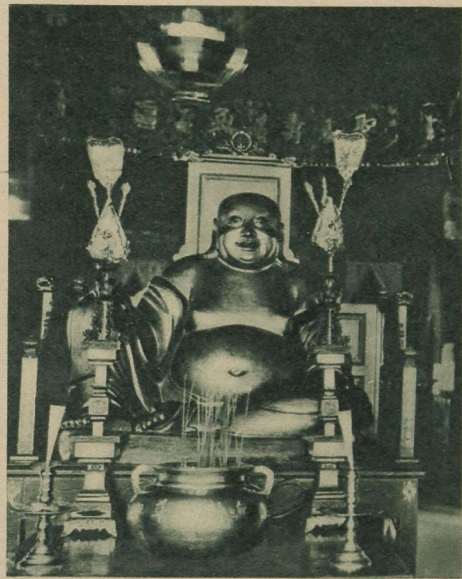


Bild links: Während einer Theateraufführung auf Java. Beachtlich ist, daß die Schauspieler zum Teil noch mit Masken arbeiten, wie wir es aus dem alten griechischen Theater kennen





**Niesige Elefanten-Statue** aus dem Leichenzug eines hohen indischen Geisteslichen. Der weiße Elefant ist vielen Seiten in Indien heilig.



**Buddha-Statue** in einem Tempel von Singapur. Bei manchen Völkern des fernen Orients gibt Wohlbeleibtheit besonderes Ansehen als ein Zeichen hohen Reichtums. Daher wird der Götze auch so dargestellt. Bei uns ist manchem und mancher die durch Hungern erstrebte „schlanke Linie“ ein Götze. — So findet man dort wie hier einen heidnischen Götzendienst im Streben nach Außerlichkeiten — statt nach innerem Reichtum.



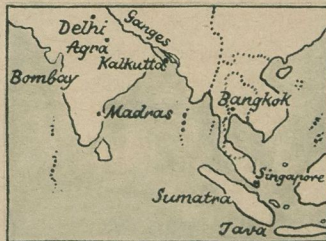
**Bild links:** Vom Leben in der siamesischen Hauptstadt Bangkok, dem Benedig Orients: Markt auf dem Kanal. — Siam ist das Land, wo der im letzten Jahr in vielen Kinos gezeigte Naturfilm „Chang“ spielte.

### Silbenrätsel

Aus den Silben: kal-be-be-bi-cha-che-che-den-der-do-dro-e-ef-ei-em-em-en-sel-ge-gnet-gno-he-las-king-la-lach-men-mer-mus-nan-nan-net-o-os-pa-pe-ra-rach-re-ro-rub-rud-sar-schar-stop-te-te-tio-tur-vi sind 20 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, einen Ausspruch von Rüderer ergeben; „ch“ gleich ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Berggeist, 2. Verpackung, 3. Stadt in Württemberg, 4. Fisch, 5. deutscher Fluß, 6. Engel, 7. Gefäß, 8. weiß. Vornamen, 9. tatsächlich, 10. Spott, 11. Buchverjüngung, 12. Stadt in Ostfriesland, 13. Seehund, 14. Krankheit, 15. spanischer männlicher Vorname, 16. Ausbesserung, 17. ärztl. Werkzeug, 18. Wirrwarr, 19. Bund, 20. Stadt in China. A. Fi.

### Quadraträtsel

Die Buchstaben: a-a-e-e-h-h-m-n-o-o-r-r-s-t-t-u sind in die 16 Felder eines Quadrates so einzuordnen, daß die waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend ergeben: 1. Bindemittel, 2. Hebesgott, 3. Kleidungsstück, 4. zuverlässig. A. E.



**Lagenflüsse** der erwähnten Orte Indiens

### Wörterbäckchen

Kommandant, Photograph, Schmargendorf, Rigoletto, Adelheid, Alexander, Parfital, Lichtmeß, Gaumen, Emanuel, Nordnordost, Redaktion, Wilhelm. Vorstehende Wörter sind so untereinanderzusetzen, daß zwei benachbarte senkrechte Reihen ein Sprichwort ergeben. Die betreffenden Reihen sind von oben nach unten zu lesen. B. B.

### Verschiedene Charaktere

Mit u gefürchtet oft, auch oft geliebt;  
Oft Unheilstifter! Einmal kalt, gemessen;  
Und einmal Liebesbrunnen, weltbergeben,  
Wenn stumm er einer Seele Ausdruck gibt!  
Mit o ein Menschenfreund von milden Sinnen,  
Der ewig einlam seine Straße zieht!  
Und bist du ein empfängliches Gemüt,  
Kannst du von seinem Frieden viel gewinnen.  
B.-S.

### Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Kiesel, 2. Lazarett, 3. Epidemie, 4. Indien, 5. Nachod, 6. Erbsenbrot, 7. Gelatine, 8. Eichendorf, 9. Schreiber, 10. Eurydite, 11. Raffau, 12. Katalonien, 13. Gullib, 14. Englisch, 15. Radtscha, 16. Honnet, 17. Arnstadt. — Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft. Nahrung und Beruf: Margarine — Marine.

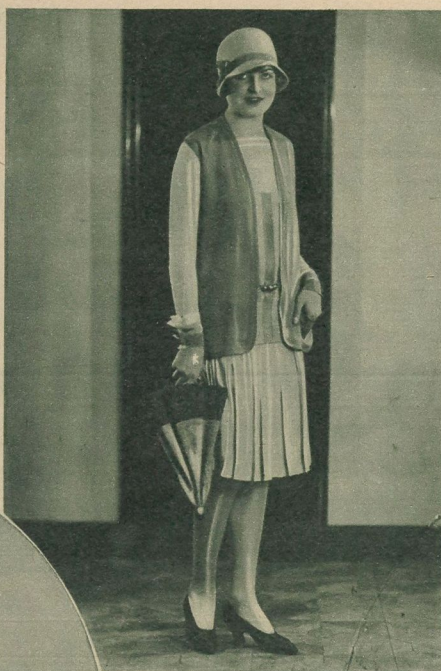
Kreuzwörterrätsel: Bagerecht, 3. Abend, 6. Amt, 8. Reif, 9. Me, 10. Ff, 11. Tender, 14. Erna, 15. Nias, 19. Remise, 22. Ff, 23. Reh, 24. Saul, 26. Tal, 27. Messe. — Senkrecht: 1. Fes, 2. Balte, 3. Arie, 4. Veiram, 5. Ril, 7. Meer, 12. N N, 13. Darius, 16. Ff, 17. Agra, 18. Seele, 20. Eile, 21. Me, 25. Aft.



# Mode für den Herbst



Herbstmantel aus glänzender Seide, mit breiten Stickereiborten reich verziert. Auch der kraus gezogene Kragen dient als Schmuck Welt-Photo



Schlichtes Jumperkleid aus China-Krepp, dessen Wirkung durch eine ebenfalls seidene Weste erhöht wird. Der für viele zu kleine Sonnenschirm ist aus Wollfäden gearbeitet Beder & Maas



Bild unten:  
Schlichtes Nachmittagskleid für die Übergangszeit. Durch das weite Überknöpfen der einen Seite, die als Faltenfächer über den Rock herabfällt, wird eine wirkungsvolle Garnierung erzielt Welt-Photo

Bild unten:  
Hübsches Abendkleid aus China-Krepp, das mit reicher Perlenstickerei verziert ist. Auf das Längerwerden des Rockes deutet der weit überfallende Faltenwurf hin Binder



Im Oval:  
Die Tenniskleidung ist meist ärmellos und schlicht weiß. Die hübsche Basenkappe, deren Beliebtheit durch Stickerei noch erhöht wird, dient als Kopfschmuck und Schmuck Binder





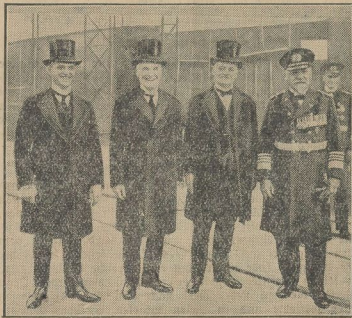
# Der Bremer Lloyd

### Olympischer Wettkampf.

1. Nov. 9, 24: Laufen so, daß ihr es erreicht. — Phil. 3, 19: Ich laufe nach dem vorbestimmten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Vergeltung Gottes in Christo Jesu.

Die olympischen Wettkämpfe in Amsterdam sind zu Ende. Stolz dürfen wir unsere heimkehrenden Mitstreiter grüßen. Sie haben ihre Sache recht gut gemacht. Olympische Spiele — im alten Griechenland sind sie einst entstanden. Damals, vor zweitausend Jahren, saß unter den Zuschauern, die sich der thätigen Kämpfer freuten, auch ein Mann, ein Fremdling im Lande. Gehebt hat er sich ihrer auch. Aber je länger und je öfter er's sah, desto nachdenklicher wurde er. Wie lagten sie dahin, wie rangen, wie fochten sie mit Einfluß aller Kräfte; wieviel hatten „sie sich verlastet“, „ihren Leib in fleisch Zucht genommen“, um den Vorberufung des Siegers zu gewinnen —, der doch ein „vergänglichtes Kraut“ war! God's sein höheres Ziel? God's seinen Wettkampf, um den sich's mehr lohnte? Hier waren einige richtig — das Volk aber war im Verfall. Wie mißte es sein, wenn die, die hier sich mühten, und gar, wenn die, die hier bloß zuschauten, Sinn bekämen für den edelsten Wettkampf in dem unvergänglichsten Kraut! Der Gedanke ließ ihn nicht mehr los, den heimatischen Wanderer Paulus, der sprach: „Ihr seid nicht zu den Wettkämpfen aufzurufen, um dem alle sich beteiligen konnten und sollten.“ Sind wir so weit? Zweitausend Jahre hat Jesus mit seinem Evangelium, hat Paulus mit seinen Briefen darum gerungen, diesen Sinn für den eigentlichen Wettkampf zu erwecken, für die wahren olympischen Spiele! Ohm; das war der Himmel der alten Griechen, der Ahnung der Güter und der Seligen. Hoff dir, mein Vater, alles datangeführt, in diesem wahrhaft olympischen Wettstreit es den anderen vorzuziehen im Kampf um das himmlische Ziel? Das lohnte sich! P. S. P.

### Von der Taufe der „Europa“.



Vier hervorragende Persönlichkeiten, die an der Taufe des neuen Riesenschiffes „Europa“ teilnahmen (von links nach rechts): Rudolf Blohm, Leiter der Werft Blohm u. Loh, der amerikanische Vizekonsul Schurman, der die Taufe hielt, Helmut, Präsident des Norddeutschen Lloyd, und Admiral Jorner. Beiträgen möge unsere beiden Völker einer zu vereinen durch einen für beide Teile vorteilhaften Handel, durch gegenseitigen Verstandnis und durch Brüderlichkeit.

Darauf nahm Rüdiger Giffel mit einer prächtigen deutschen Schaulust von der Taufszene aus den Tausend. Bei einem Empfang nach der Taufe der „Europa“ sprach Vizekonsul Schurman den innigen Wunsch aus, daß die neuen deutschen Schiffe Scharen von deutschen Besuchern nach Amerika und amerikanischen Besuchern nach Deutschland befördern mögen. Glücklicherweise befinden heute keine künstlichen Hindernisse im Wege der natürlichen Sympathie und Freundschaftsbeziehungen zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Volke.

nebst dem Direktorium des Norddeutschen Lloyd begrüßt. Nachdem der Reichspräsident die Front der Ehrenkompagnie, die auf dem Bahnhofspalast aufgestellt worden war, abgefeuert hatte, fuhr er nach der Wohnung des Präsidenten des Norddeutschen Lloyd, Heimann, und von dort, förmlich begrüßt von der Taufe ins unheimliche Meer, zur Weiterfahrt, wo er die Taufe des neuen Oceanriesen vornahm.

Zu seiner Taufrede führte der Reichspräsident u. a. folgendes aus:

Im Wiederaufbau unseres zusammengebrochenen Vaterlandes nach dem unglücklichsten Krieges war die Schaffung der neuen Handelsmarine eine wirtschaftlich wie politisch besonders wichtige Leistung, auf die alle, die an ihr mitgewirkt haben, Meeres-Ingenieure und Arbeiter, mit ehrliebevoller Würdigung zurückzublicken können. Der heutige Tag soll für den deutschen Schiffbau wie für die deutsche Seefahrt von besonderer Bedeutung sein. Wir wollen heute als neues und größtes Jahrgang der wiedererstandenen deutschen Handelsflotte dieses stolze Schiff seinem Element übergeben. Erbaut nach den neuesten Erfahrungen deutscher Schiffbau und Maschinenbau, ausgestattet durch Geist und Hand einer deutschen Künstler, soll dieses neue Schiff zusammen mit einem Schweserschiff den kühnen transatlantischen Verkehr dienen und ein neues Bündnis zwischen Europa und Amerika, zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten darstellen; es soll zugleich ein Zeichen der unzerbrechlichen Freundschaft und Bruderschaft und ein Zeichen der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit sein und zeigen, daß das deutsche Volk nach wie vor mit seiner besten Kraft in friedlicher Arbeit dem Vortritt zwischen den Völkern, die Meere trennen, zu Diensten gewillt ist.

Es ist mir in dieser Stunde ein außerordentlich Bedürfnis, allen denen, die mit Kopf und Hand an diesem Werke mitgewirkt haben und noch weiter arbeiten werden, aber darüber hinaus auch allen, die seit dem Jahre 1918 durch die deutsche Handelsflotte gedient haben, namens des Reichs von eigenem Namen meine Anerkennung und herzlichen Dank zu sagen. Der aber, der dieses Schiff, neben mir den Namen der vor 70 Jahren der erste transatlantische Dampfer erhielt, den Namen „Bremen“, und mit ihm das Wappen, das die Hoffnung und die Treue wie den Willen, die Wege zwischen den Völkern zu erschließen, verkörpert, möge dies Schiff, in feils glücklichen Fahrten die See durchkreuzend, den deutschen Völkern zur friedlichen Mitarbeit unter den Völkern wie der Meere bringen, möge es ein Glück mehr sein, das uns mit den Völkern jenseits des Ozeans verbindet, möge es uns mahnen, daß nur zusammengefaßte Kraft und einigtes Wollen uns den Wiederaufbau und die Selbstbehauptung in der Welt verübrigen! Mit diesem Wunsch laufe ich dich, „Bremen“!

Sein zerstückte die Riese Taufe am Bug des Schiffes und unter den Anführern der Menge glitt das stolze Schiff in sein Element. Begleitete durch die Geleiten die Abfahrt des Schiffes. Niemand freute über dem Schloß und waren Blumen und Kränze ab. Dann lag das Schiff ruhig im Hafen und wurde von den Schaulustern, die sich wie die Zuschauer gegenüber dem Meer ausmachten, an seinen Verbleib gebracht.

### Stapellauf der „Europa“ in Hamburg

Vizekonsul Schurman als Taufpate.

Der Stapellauf des deutschen Oceanriesen „Europa“ fand Mittwoch in Hamburg statt, und am Donnerstag wird im Hafen des Reichspräsidenten das Schweserschiff der „Europa“, die „Bremen“, in Bremen die Heilige verlaufen.

Der amerikanische Vizekonsul Dr. Schurman hatte es übernommen, dem neuen Schiff die Taufrede zu halten. Bei seinem Eintreffen auf dem Hamburger Dampferbahnhof wurde er von dem Vizekonsul des Norddeutschen Lloyd, Dr. Helmut, und von Rudolf Blohm, dem Mitinhaber der Werft von Blohm u. Loh, empfangen. In der Begleitung des Vizekonsuls befand sich auch der amerikanische Marineattaché Baum.

Der Vizekonsul begann sich mit seinem Ehrengesicht nach der Werft, in ihm auf den am Vorkerker des Taufschiffes errichteten Tribünen die feierlich erragte Menge erwartete. Zu seiner Taufrede führte der Vizekonsul u. a. aus:

Kraft der mir vom Norddeutschen Lloyd übertragenen Nachvollkommenheit geht ich jetzt diesem Schiff den Namen „Europa“ zu. Ich hoffe den Wunsch zu teilen, daß es stets vom Glück begleitet sein und auf langer Fahrt hinaus dazu

### Stapellauf der „Bremen“.

Die Taufrede des Reichspräsidenten. Nach dem Stapellauf der „Europa“ in Hamburg hat jetzt der Norddeutsche Lloyd sein zweites neues Riesenschiff, die „Bremen“, dem Wasser übergeben.

Die Feier des Stapellaufs des großen neuen Lloyd-Dampfers „Bremen“ gab der ganzen Stadt Bremen ein festliches Gepräge. Die Häuser prangten in reichem Schmuck und auf den Straßen herrschte ein buntes Gesehens. Auf der Werft selbst und in der Umgebung hatten sich etwa 50 000 Menschen eingefunden, die dem Festteil beiwohnten.

Um 2 Uhr traf Reichspräsident v. Hindenburg in Begleitung von Staatssekretär Dr. Meißner und Major von Hindenburg ein und wurde am Bahnhof vom Präsidenten des Senats und dem Vorstand des Aufsichtsrats

### Lache Bajazzo

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERST

HERBERGSSCHUTZ (DIEB VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU I. S. A.)

(31. Fortsetzung.)

„Hettingen, ich muß Sie aufmerksam machen, vorichtigter zu sein! Wenn der nächste Zug passiert und Sie bleiben wieder so dicht am Gleise stehen oder machen wieder loch ein tolles Bauwerk wie beim 1066, dann werde ich Sie melken!“

Der Bahnmeister, dem die Strafe unterstellt war, sah malnehmend in das wie in Bronze gegossene Gesicht seines Untergebenen.

„Haben Sie diesmal noch Nachsicht, Herr Bahnmeister, es wird mich wieder vorkommen!“

„Ich hoffe es!“

Hettingen schaute nach dem Gesicht, den er zur Seite geleitet hatte, und ließ ihn tief in das Erdbreich des Abganges, der sich längs der Schienenfränge hinzog und leiser grundiert werden mußte. Die Öter der letzten Schienennummerne machte, daß ihm das blauegeleitete Barchentband schweißbedrängt am ganzen Körper fletzte. Borne war es über der Brust geöffnet, und von einem schwarzen Lederzug unter dem blauen Leinwandstoff festgehalten.

Als und zu greifen seine Hände danach, ihn zu lockern, fuhren mit dem rotgeränderten Tschentuch nach der Stirne, um dann eilig wieder den Blick in Bewegung zu setzen. Ein verzweifelltes Lachen stand in seinen Augen.

„Schau her, ich bin's! Neu schöpft der Dichter fünf Aus dem wirklichen Leben Schaurige Wahrheit.“

Und sie hatte ihn geteilt — Dies eine einzige hätte der Himmel ihm erproben müssen! Nicht, daß er sich schämte, hier unter den Hundert anderen in Regen und Sonnenhitze sein Brot zu verdienen, und so die Mutter vor dem Hunger zu bewahren. Aber daß gerade Maria es war, die ihn in seiner tiefsten Erniedrigung erblickte, brannte ihm wie Feuer! — Und morgen würden es hundert andere wissen und würden herauspflügen zu den Schienenkörpern und ihn anklaren wie ein fettenes Tier, das man an den Pfahl geschnitten hatte! Ein kaltes Riefeln fletzte ihn von den Schultern nach unten. Do sie ihn preisgab oder ihr Wissen geheimhielt? Würde sie so viel Mühsal und Erbarmen kennen? — Aber waren die beiden anderen gewiesen, deren Gesichter er nicht

hätte untercheiden können. So reich war sein Herabgleiten gewesen.

Er hätte sie verächtlich gelacht. „War das nicht der Hettingen? So weit ist er also schon gekommen?“ und dann Morias Antwort: „Er hatte die Niedertrichtigkeit, mir einzugestehen, daß er um das Geldes willen um mich warb — Ich habe auf das hin meine Verlobung mit ihm sofort gelöst! Er ist ein Chelrole!“

Ein Chelrole! Der Blick laute in das Erdbreich, daß einer der Arbeiter, der dicht neben ihm schaffte, erdrückend zur Seite sprang. „Befehmt du doppelt bezahlt, weil du so drauf losarbeitest, Hettingen. Ein bißchen lichter run's auch!“

„Du hast recht!“ sagte Joachim und holte mit beiden Händen einen riesigen Stein aus dem geloderten Boden, sah noch unten und ließ ihn dann den Abgang hinabrollen.

Die Augen drayen ihn, nie für den Augenblick zu sehen, um nicht vor das Schicksal zu gehen ihm ein:

„Umratet? Ich bin klar zu sein!“

„Anstift.“

„Der Genosse neben“

„auf der gegenüberliegenden Kinderfähre herübergeleitete, Stahllos es zer“

„über das Glets und hinterrollte.“

„geheudert wurde.“

„und versuchten, ihn“

### Kunst im Hause.

Von Else Koad.

Wie oft sieht man, namentlich in älteren Haushaltungen, eine Menge sogenannter „Kunstgegenstände“ herumstehen. Es mögen liebe Andenken darunter sein, aber Gegenstände, die nur einen solchen Wert haben für den Eigentümer, gehören unter Verlobung, jedoch sie mir zu Zeiten ihrer Verlobung

„Der Hettingen!“ lachte einer dem Bahnmeister zu, dessen Gesicht zwischen Schreck und Zorn schwante.

„Für einen halben Stunde habe ich ihn gemacht!“ sagte er erleichtert. „Kauf einer von euch nach einem Arzte. Die Dräpfle steht vorne auf dem Rangiergleis.“

Der stolze Junge kam den Wagen heraufgeleitet und brach in jämmerliches Weinen aus, als er seinen Vater blutüberströmt vor sich liegen sah. Sein Schlägen war herg zerbrechend. „Er hat mich zurückgeleitet, sonst hätte mich die Weibchen überfahren, Vater.“

Der Arbeiter, der Joachim zuvor gewarnt hatte, rief ihm dann los und beugte sich über Hettingens offene Brust, die sich kaum merklich hob. „Da ist keine Zeit mehr zu verlieren. Verbinde ihm doch einer die Schramme an den Schäften, ich weiß einen Doktor, der in der Nähe wohnt, der muß mit, wenn er zu Hause ist.“

„Mit ein paar Sägen jagte er den Wagen hinab und dann die staubige Straße hinunter.“

Fünf Minuten später hielt unten ein Kraftwagen, dem ein älterer Herr entstieg, der mit Hilfe des Arbeiters, der mit ihm gekommen war, den Bahnkörper heraufgeleitete. „Nimmer wieder die alte Geschichte“, sagte er verärgert. „Können ihr denn nicht Obacht geben? Lokomotiven sind doch keine Puppenwagen.“

Der Kreis, welcher sich um den Verunglückten geschlossen hatte, tat sich ihm auf. Er kniete neben dem lang ausgeflehnten reglosen Körper nieder und legte das Ohr gegen Sochims Herz. „Er hat noch nicht gehaut!“ Ein bißchen etwas nach unten entzweit kein. Wenn er zum Bewußtsein kommt, werden wir ihn sehen!“

Mit Wasser, das einer der Kameraden in einem Krug herbeischleppte, wusch er die fingerlange Schramme und schnitt kurzhand den Nerven des Halses an der rechten Schulter ab, daß er nur noch ein Stück liegen eruntert.

„Halt einer von euch fest! — es können auch zwei sein!“ — „Ich muß ihm erst die Achsel wieder eintreiben!“

Drei der Arbeiter griffen jaghaft nach Hettingens Oberkörper „Aun halbt!“ gebot der Arzt befehlend.

Es mußte ein wahrnehmlich fürchterlicher Schmerz sein, der Joachim aus seiner Betäubung rief. Mit Rast geöffneten Augen sah er den Kreis von Menschen um sich, erblickte den Sägen, der sich dicht neben ihm gebärdete, hatte und schloß die Lider mit einem Aufwachen der Befriedigung.

„Bleiben Sie gefälligst noch, mein lieber, unger Mann!“ sagte der Doktor eindringlich. „Ich will wissen, wo der Hauptwund liegt. Hier?“ Er drückte gegen Hettingens breite, schmerzgeplagte Brust. (Fortsetzung folgt.)

colorchecker CLASSIC

colorchecker CLASSIC